

Deformierte Wirklichkeit

Frühe Arbeiten von Wolfgang Petrick in der Kunststiftung Poll

Von Klaus Hammer

Wolfgang Petrick gehörte in den 1960er Jahren der (West-)Berliner Künstlergruppe »Großgörschen 35« an, aus der dann eine Nachkriegskunstströmung, der »Kritische Realismus«, hervorgegangen ist. Der »kritische Realist« Petrick wandte sich sowohl gegen die Vormachtstellung der Abstraktion im Westen als auch gegen die proletarische Erzählhaltung und die neoklassizistische Tradition im Osten und gab in dramatischen Bildinszenierungen den Zustand der Welt in all ihren Gebrechen und Auswüchsen, ihrer Gewalt und Komik, ihren Maskeraden und ihrem Sexverhalten wieder. Direkt aus der rebellierenden Kunstszene wurde er 1975 zum Professor an die Kunsthochschule Charlottenburg berufen.

Malerei, Zeichnungen und Druckgrafik aus diesen 1960er und 1970er Jahren zeigt jetzt die Kunststiftung Poll – Arbeiten, voll von grotesk deformierten Fratzen, Zerrbildern und lebensfremd anmutenden gesellschaftlichen Projektionen, die an realistische Strömungen der 1920er Jahre (Hannah Höch, George Grosz, Otto Dix), an dadaistische und surreale Konzepte ebenso anknüpfen wie an die Straßenkunst, an Graffiti und Pissoir-Zeichnungen.

Ein turbulentes sozial-kritisches Kaleidoskop der Zeitgeschichte, aus Politik, Wirtschaft, Kunst, Wissenschaft und Sport wird hier gegeben, durch die Montage entstellt, durch ihre Torsion und Dehnung zur Groteske verzerrt. Blitzartig werden Personen und Ereignisse beleuchtet: Die um jeden Preis »Erfolgreichen«, die losgetrennten Hände manipulieren den Körper, Treten und Getretenwerden, die Selbstentfremdung des Menschen, seine Erniedrigung zum wehrlosen Objekt, der von der Gesellschaft mit bestimmten Wünschen programmierte Konsument, der zwar mit allen technischen Apparaturen ausgestattet, aber dadurch »blind« gewordene Tourist usw. Seine Bilder schließen das Obsessive ebenso ein wie die Gewalt der Apparate.

Die Figuren sind Mischwesen zwischen Mensch und Tier, Frau und Mann, Kind und Erwachsenem, Schuppen- und Pelztier, sonderbare Kopffüßler und krude Androiden. Doch beanspruchen sie, ein getreues Abbild der äußeren Wirklichkeit zu sein, das nur eben mit bloßem Auge nicht zu erkennen ist. Dabei hat Petrick ein feines Gefühl für Bildkomposition, wie hart die Kontraste im vorgegebenen Bildobjekt auch sein mögen – zwischen Linear- und Luftperspektive, Nahaufnahme und Fern-

aufnahme, organischen und mechanischen Substanzen. Ja, die ganze Montage hat eine durchaus homogene Bildoberfläche. Gerade daraus entsteht eine Welt, die zugleich verfremdet, traumatisch, tragikomisch und schon in der Wurzel vergiftet ist.

Als sein Lieblingsbuch hat der Künstler den »Atlas der gerichtlichen Medizin« von Weimann und Prokop aus der DDR von 1963 bezeichnet, man sähe hier nicht die Tat, sondern die Folgen. Und gerade um diesen »Realismus des Zurückverweizens«

*Westliche Abstraktion?
Nein! Östlicher Neo-
klassizismus? Nein!
Sondern? Kritischer
Realismus!*

geht es ihm. Seine Figuren – monströse Gebilde – sind Mumien nicht unähnlich, die Köpfe gleichen Totenköpfen, sie sind im Bild klaustrophobisch eingezwängt wie in Särgen.

Aber zugleich wuchern die Bilder auch aus der Fläche heraus in den Raum hinein. Eine solche kombinatorische Methode erlaubt Petrick,

Fragmente und Faktoren miteinander zu verbinden und in jeweils neue Zusammenhänge zu fügen. Sich ständig wandelnde Assoziationen werden freigesetzt. Petrick lässt die Gewalttätigkeit in seinen Bildern zu sich langsam bewegenden oder vollkommen statischen Formen gerinnen – Körper und Beine – oder er drückt sie durch steife, verlängerte Formen aus, die aus der Bildebene hinausspringen oder seinen Szenen durch Kreuz- und Querverbindungen ein zusammengepresstes Aussehen geben. Alle moralischen Bezüge sind aus seinen Bilderwelten entfernt. Stattdessen erreichen sie Einheitlichkeit durch die verwischte Dokumentarkraft bestimmter Schlüsselbilder, die Petrick gewissermaßen dem Magazin dieser Zeitepoche entnommen und schroff zusammengestellt hat.

Phantasie, gepaart mit Intelligenz, Zeitkritik und Ironie, hierin liegt die Faszination dieser Arbeiten, in denen er eine schillernde Periode deutscher Politik, Sozialgeschichte und Kultur seziert. Meisterhaft ist die Montage als Instrument der Satire eingesetzt.

Wolfgang Petrick – Die Erfolgreichen. Malerei, Zeichnung, Druckgrafik 1962-1974. Kunststiftung Poll, Gipsstr. 3, Mitte, Do-Sa 14-19 Uhr, bis 6. Juni.



»Ein langer Grüner«, 1966, Acryl auf Leinwand, 140 x 121 cm

Foto: Kunststiftung Poll